

1112

BELEHRUNG ÜBER DEN TAG DER DEMÜTIGUNG

PRIESTER (ÄLT.) FRIEDRICH WERZ
WIESBADEN
1942

BELEHRUNG ÜBER DEN TAG DER DEMÜTIGUNG

Priester (Ält.) Friedrich Werz
Wiesbaden, 1942

Ehe die Kirche als Gesamtheit der Getauften aller ihrer Abteilungen am Tage der Pfingsten das Gedächtnis der Sendung des Heiligen Geistes zum Aufbau ihres Lebens als Eines Leibes und Eines Geistes unter der Hauptschaft ihres HERRN feiert, hat sie im Glauben an Christi Himmelfahrt vorher im Geiste freudig an Seinem Triumphzug teilgenommen. Sie hat sich bekannt zu dem großen Wunder jenes glorreichen Tages, dass ein Mensch heilig und unsträflich in den Himmel erhöht ist, als der Menschen- und Gottessohn, ein Bruder aller, bereit, aus der Fülle Seines Erbarmens Seinen Gläubigen alles zuzuwenden, was sie für dieses und das ewige Leben bedürfen.

Die Kirche vermag aber niemals, den Tag der Pfingsten recht zu feiern - und auch keiner von uns kann es -, ohne am Tage vorher den "Tag der Demütigung" zu begehen. Es ist heute doch soweit gekommen, dass die Scheidelinie, der Riss zwischen einer Mehrheit des Unglaubens und einer Minderheit

© CHURCH DOCUMENTS
BEERFELDEN JUNI 2004 / PR0024

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

des gläubigen Festhaltens an Gott mitten durch die Kirche Gottes geht. In der Kirche muss der HErr jetzt die Menschen zum Glauben rufen, so wie man das früher bei den Heiden getan hat. In der Kirche geht die große Mehrheit den breiten Weg. Erst jetzt, am Ende der christlichen Haushaltung, ist es grundsätzlich so weit gekommen, dass der Unglaube mitten in den eigenen Reihen sich breit macht, weil niemand mehr außerhalb der Reihen der Kirche steht.

Unschwer erkennen wir im Glauben, dass es wahr ist: Diese Welt steht noch unter der Herrschaft dämonischer Mächte, wie der HErr gesagt hat, und der Feind sucht jeden Menschen jener Macht dienstbar zu machen, so es ihm möglich ist. Darum handelt es sich bei jedem Getauften darum, dass er durch die Gnade Gottes aus dieser Knechtschaft herausgerettet werde. Dieser Kampf muss im Glauben an den Auferstandenen, unseren HErrn, in jedem einzelnen Leben durchgekämpft werden, heute genauso wie vor 2000 Jahren. Erspart wird dieser Kampf niemandem.

Von einem Fortschritt der Menschheit erwarten die Gläubigen gar nichts, wenigstens nicht für das, worauf es ankommt. Dagegen warten die Kinder Gottes auf einen neuen Himmel und eine neue Erde. Denn der HErr hat schon verkündet, dass diese alte Welt mit ihrer Ungerechtigkeit und Lieblosigkeit nicht

das letzte Wort Gottes sei, sondern dass einmal eine Schlussabrechnung komme, bei der alle Menschen sich vor Gott verantworten müssen, und dass etwas Neues anfangen muss, nämlich eine ganz neue Welt, in der Jesus die Herrschaft, die Er jetzt im Verborgenen übt, offenkundig macht, und in der dann Gottes Wille so geschieht, wie er jetzt in der oberen Welt geschieht. Darauf warten wir im Glauben.

Ernst und gespannt lauscht Gottes Volk auf die Erfüllung der Worte nach der Offenbarung Jesu Christi: "Siehe, Ich komme bald, und Mein Lohn mit Mir." - "Und der Geist und die Braut sprechen: Komm! Und wer es hört, der spreche: Komm! Und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst!" Das haben die gläubigen Kinder Gottes zu allen Zeiten gesprochen: "Amen, ja komm, HErr Jesu!"

Doch kehren wir zurück zum Alltag der Gegenwart. Wir stehen vor einem Tag, dem "Tag der Demütigung", wo der ganzen Kirche die Ursachen ihrer Nöte vorgehalten werden. Er kennt keine Mehrheit, Er kennt auch keine Minderheit in ihr. Er liebt alle Menschen und will, dass allen geholfen werde. Aber Er kann sie in dem tief gesunkenen Zustand, in den sie durch die Schuld vieler Geschlechter geraten ist, nicht gebrauchen; Er vermag sie als das auserwählte Werkzeug zur Hinausführung Seiner Pläne nicht zu

gebrauchen so wie sie ist. Was bleibt dann noch für eine Möglichkeit übrig? So fragt einbetagter Engel der Gemeinden.

Nur die eine Möglichkeit: Dass die ganze Christenheit in allen ihren Abteilungen die große gemeinsame Schuld erkennt, mit dem demütigen Bekenntnis derselben vor Gott niederfällt und Ihn um Seine Vergebung anfleht, auf die auch wir für uns harren.

Und dieser Tag ist näher als wir denken. Der HErr selbst wird ihn eilend herbeiführen mit Tagen, die keinem gefallen. Hat Er doch die Kirche schon vor alters durch das prophetische Wort dazu aufgefordert und ihr Seine gnädige Vergebung im Voraus zugesagt. Leben wir nicht geradezu davon, von Seinem Schonen und Erbarmen?

Davon redet Jesaia im ersten Kapitel, nämlich wie von dem kranken Leibe, an dem nichts Gesundes ist, "sondern Wunden und Striemen und frische Schläge, die nicht geheftet noch verbunden noch mit Öl gelindert sind". Das ist das Bild von der Kirche, dem Leibe Christi, das wir an dem Pfingstamstag vor Augen haben, beklagen und bekennen. Darum: "Verbirg Dein Angesicht, o HErr, vor unseren Sünden." Das ist der Notschrei, den die Apostel durch den Hei-

ligen Geist an jenem Tag uns in den Mund gelegt haben.

Aber der HErr hat Trost und Erbarmen allezeit bereu Er fordert uns auf und verheißt: "Kommet zu Mir; lasst uns miteinander rechten. Wenn eure Sünden gleich blutrot sind, sollen sie doch wie der Schnee weiß werden; und wenn sie gleich rot sind wie Scharlach, sollen sie doch wie die Wolle werden." Es soll geschehen.

In Gnade und Gericht. Das ist der Weg, auf dem der HErr Seine Absicht mit Seiner ganzen Kirche erreichen wird. Himmel und Erde bewegt Er schon jetzt, sichtbarlich für jedes Auge. Und Seine letzten Gerichte führt Er herauf, nicht um des Gerichtes willen, nicht um Sein Volk zu verderben, sondern um uns zu der unerlässlichen Erkenntnis zu bringen, nämlich die: "Die Sünden vieler Geschlechter liegen schwer auf uns, und sie sind die Ursache unserer gegenwärtigen Heimsuchung."

Mit dem "Tag der Demütigung" stellen wir uns daher selbst mit unserem eigenen Versagen unter die tiefe Not unseres Volkes. Es ist unser eigenes Volk, es ist aber auch Gottes Volk in allen seinen zwölf Stämmen. Es ist die Not, die der Kirche Weg vorausgeht hinauf zur Höhe.

Es ist ein Hinabsteigen in die Tiefen des Schmerzes Gottes über Sein Volk, damit Er uns alle zu erhöhen vermag auf den Hochweg des Pfingsttages. Wir nehmen vorher Teil an den herzlichen Seufzern des Heiligen Geistes, die aus dem Herzen des Vaters im Himmel quillen. Es sind die Klagen von Menschen, die in der Gegenwart Gottes stehen dürfen, im Wissen um Seinen gnädigen Ratschluss mit uns allen, im Vertrauen auf Sein großes göttliches Erbarmen. Der Sohn Gottes hat Sein Herzblut vergossen. "Er hat uns erlöst von dem Fluch durch Sein eigen teures Blut; ans Kreuz geheftet, mit dem Speer durchbohrt, hat Er unendliches Leben ans Licht gebracht. Wir preisen Ihn für Seine große Herrlichkeit, Ihn, unseren Heiland und Erlöser! Ehre sei Ihm!" Er hat uns früher schon in der Taufe in Seine Lebensgemeinschaft aufgenommen. Und doch müssen wir besorgt sehen, wie so mancher, der kaum erwachsen ist, die Versammlung verlassen hat und seine eigenen Wege geht - fertig zum Raub wie ein Wolf, der die Schafe erhaschet, weil der Lebensodem langsam ermattet. Aber die Apostel haben am "Tag der Demütigung" davon abgesehen, die Not des einzelnen vor Gott zu bringen, obwohl sich aus dem Zusammenballen der Not vieler erst die ganze große Not der Kirche - der breite Strom ihrer Leiden - offenbart.

An jenem einzigartigen Bußtag des Jahres haben die Apostel die Ursachen aller unserer Nöte an die Spitze aller Schuld der Kirche gestellt, sowohl am Anfang wie am Ende der christlichen Haushaltung. Und was ist diese große Schuld? Es ist die tiefe Klage über die Verwerfung des apostolischen Amtes wie geschrieben steht: "Niemand nimmt die Wahrheit von denen an, die Du verordnet hast, sondern ein jeder erwählt sich seine eigenen Wege und Lehre nach seinem Gutdünken."

Nicht minder tief ist die Klage des HErrn über den Verlust der "Ordnungen der Kirche": der Ämter der Propheten, Evangelisten und Hirten, durch die Er Seine Geliebten vor aller Gefahr zu schützen sich herabließ. Und erst Sein Schmerz über "das Aufhören der Ausübung der Geistesgaben", wenn wir mit Ihm bekennen: "Dein Volk - und wir alle - haben Deine Gaben gemißbraucht und haben Deiner vergessen!" Dadurch ward der Weg "der Verweltlichung der Kirche" zu ihrem Leidensweg. Und wir müssen bekennen: "Dein Volk hat seine Hoffnung fahren lassen; es hat sich nach einem Erbteil hienieden umgesehen; es hat vergessen, dass Dein Reich nicht von dieser Welt ist; und es wollte herrschen ohne Dich; und vor Deiner Zukunft den Reichtum, die Macht und Herrschaft der Erde besitzen!"

Alles dies gilt auch uns, die wir zu Aposteln Jesu Christi gesammelt sind. Auch wir können uns nicht rühmen, Lichter in dieser Welt zu sein. Wir haben zwar die Hoffnung auf das Kommen des HErrn angenommen und bekennen sie im Glauben. Aber diese Hoffnung hat noch nicht volle Lebenskraft. Sie hat uns noch nicht zu reinigen vermocht, so "wie Er rein ist". Die Tatsachen zeugen gegen uns. Das alles wollte uns der HErr vorhalten, als Er auch den letzten Seiner Apostel durch den Tod wegnahm, ohne unsere Hoffnung zu erfüllen. Sie war eben doch nicht lebendig genug vor Seinen Augen, wie wir bekennen müssen.

Darum sind wir in die Tage der "Stille" geführt, harrend Seines Erbarmens über unser Fehlschlagen, bis Er das große Wort der Absolution über alle zu sprechen vermag. Dazu will der "Tag der Demütigung" der Kirche und damit auch uns verhelfen. Die Kirche als Ganzes hat zwar einen hohen Beruf; sie kann aber auch - und es ist geschehen - mit dem Vergessen dieses himmlischen Berufes als Ganzes eine Schuld auf sich laden. Diese "Schuld vieler Geschlechter" und Jahrhunderte ist eben jene Schuld, die in den vier Gebeten im Ritual des Pfingst-Samstag-Dienstes so ausführlich und klar beschrieben wird.

Es ist klar, dass dies Sünden sind, die nicht von einem einzelnen Menschen, sondern nur von der Gesamtheit der Getauften begangen werden können. Es ist eine Schuld, die gleich einer bösen Erbmasse von einer Generation auf die andere übertragen worden ist, eine Schuld, die die eigentliche Ursache all der irdischen und geistlichen Übel ist, unter welche die ganze Christenheit geraten ist. Warum also diesen Bußdienst? Darum, damit der HErr wieder freundlich mit uns zu reden vermag. Überströmende Gnade und Barmherzigkeit will Er dann spenden. Denn Er spricht: "Ich will Mich mit dir verloben in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmherzigkeit. Und du wirst den HErrn erkennen und sagen: Du bist mein Gott." - Möge der HErr unseren Dienst in Gnaden annehmen.

Die Zeit der Stille eilt zu Ende! Ein neuer, herrlicher Tag bricht nach der langen Wüstenwanderung für die ganze Kirche an. Das Sehnen des ewigen Gottes wird erfüllt werden! "HErr, mache Dein Werk lebendig mitten in den Jahren" - durch die Spendung der Kraft zum Aufnehmen des Geistes der Buße, der Umkehr!

Bis dahin ist nicht mehr weit. Was uns in den vergangenen Jahren der HErr als Sein Geheimnis "ins Ohr" geflüstert hat, soll durch Seine Knechte mit gro-

ßer Posaune bald auf den Dächern gehört werden in den kommenden Tagen.

Lasst darum unser dringendstes Flehen sein, als einzelne, als Familien und im Heiligtum: Schenke uns, o HErr, ein rechtes Verständnis für die Schuld vieler Geschlechter, und zeige uns den Weg, auf dem wir uns Dir nahen dürfen im Bekenntnis dieser großen gemeinsamen Schuld. Weil wir glauben, Du stehst vor der Tür und klopfst schon laut hörbar an, um das große Abendmahl mit denen zu halten in Deinem Reiche, die Deine Erscheinung lieb haben. Gieße erneut aus die Kraft zum Aufnehmen des Geistes der Buße, damit Dein Volk erwache und bete!

O, darum, HErr Jesu, komme bald!

Amen.